

Verbandsnachrichten

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **16 (1941)**

Heft 9

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stelle steht, gestört zu werden. Leute, die an so viel Jazzmusik Interesse haben, gehören ohnehin meist Kreisen an, die ihre Erholung in den Nachtstunden suchen.

Die Direktion des Rundspruchdienstes hat die Eingabe als unberechtigt abgewiesen.

Es ist demnach damit zu rechnen, daß diese Jazzmusik, die sich früher in die Nachtlokale verkroch, uns Schweizern in den kurzen Erholungsstunden auch in Zukunft durch eine eidgenössische Institution serviert wird. Selbst die verlangte

kleine Konzession, daß in den Stunden, da der Radio besonders am Familientisch angehört wird, man von derartiger Musik verschont bleiben möchte, ist schroff abgelehnt worden. Der Schweizerische Bauernverband hat zur musikalischen Bildung und Erziehung der Jugend nichts zu sagen. Darüber entscheidet souverän ein «moderner» Stadtmensch. Man wird sich also wohl nicht anders behelfen können, als eben zu diesen Zeiten das schweizerische Radio nicht anzuhören.

VERBANDSNACHRICHTEN

Eine neue Verbandssektion

Bisher gehörten sieben Baugenossenschaften mit Sitz in Winterthur dem Schweizerischen Verband für Wohnungswesen an. Sie waren der Sektion Zürich angeschlossen. In letzter Zeit regte sich für die Winterthurer Genossenschaften das Bedürfnis, miteinander enger zusammenzuarbeiten. In Winterthur beträgt der Leerwohnungsstand für Vierzimmerwohnungen 0,2, für Dreizimmerwohnungen 0,3 Prozent. Die Baugenossenschaften sehen sich vor die dringende Aufgabe gestellt, Wohnungen zu erstellen, um eine Wohnungsnot zu verhüten. Eine Reihe von Familien mit Kindern kann schon auf kommenden 1. Oktober keine Wohnung mehr finden. Besonders fehlt es an billigen Wohnungen, deren Mietzinse für einen Arbeiter erschwinglich sind.

Ohne Unterstützung durch die Behörden ist es aber den Genossenschaften unmöglich, ihre Aufgabe zu erfüllen. Bei den Behörden der Stadt Winterthur fehlt es durchaus nicht am nötigen Verständnis für die Lage, und sie sind auch bereit, Bauten mit billigen Wohnungen, insbesondere für Familien mit Kindern, zu subventionieren. Aber es besteht nicht ein Reglement über Form und Ausmaß der Subventionen, wie zum Beispiel in der Stadt Zürich. Bei der ersten Fühlungnahme mit dem Stadtrat zeigte es sich sofort, daß eine zweckdienliche Zusammenarbeit zwischen Behörde und Genossenschaften nur dann erreicht werden kann, wenn die letzteren einen Verband bilden, der sich vor den Behörden vertreten lassen kann. Eine stark besuchte Versammlung von Vertretern fast aller Baugenossenschaften der Stadt beschloß darum einstimmig, eine Sektion Winterthur des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen zu bilden. Mehrere Genossenschaften, die bisher dem Verband nicht angehört hatten, erklärten sich bereit, den Beitritt zu geben.

So wurde denn am 27. Juni 1941 die erste Generalversammlung der Sektion abgehalten, welche die Statuten genehmigte, und am 9. August wurden ein erweiterter und ein geschäftsführender Vorstand gewählt.

Als Präsident amtet der bisherige Vertreter der Winterthurer Genossenschaften im Vorstand der Sektion Zürich: *Heinrich Gerteis*, Schloßtalstraße 42, Töß. An ihn sind auch die Korrespondenzen zu richten.

Mitglieder der Sektion sind:

1. Heimstättengenossenschaft Winterthur, Schloßtalstraße 42.
2. Allgemeine Baugenossenschaft Winterthur, Weststraße 31.
3. Baugenossenschaft Oberer Letten, Kurzstraße 4.
4. Baugenossenschaft «Waldheim», Rudolfstraße 19.
5. Baugenossenschaft «Union», Unionsstraße 15.
6. Baugenossenschaft Eichliacker, Zürcherstraße 96.
7. Gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft Winterthur, Technikumstraße 90.
8. Baugenossenschaft an der Langgasse, Trollstraße 8.
9. Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser AG., Zürcherstraße 9.
10. Genossenschaft für billiges Wohnen, Wartstraße 8.
11. Baugenossenschaft Adlerstraße, Werkstraße 20.
12. Baugenossenschaft Lindenstraße, Sulzbergstraße 1.
13. Konsumverein Winterthur, Bankstraße 10.
14. Stadtgemeinde Winterthur.
15. Baugenossenschaft St. Gallerstraße, Sulzbergstr. 1.

Hoffen wir, daß die neue Sektion ein arbeitsfrohes und erfolgreiches Glied unseres Verbandes werde.

Gts.

Der neuen Sektion wünschen wir guten Anfang und vollen Erfolg für ihre wichtigen und für Winterthur bedeutungsvollen Aufgaben. D. Red.

50 Jahre Genossenschaft für Beschaffung billiger Wohnungen

Im März 1908, als wieder einmal großer Wohnungsmangel in Zürich herrschte, wurde in der längst eingegangenen «Zürcher Freitagszeitung» die Frage der Beschaffung billiger Wohnungen eingehend erörtert, wozu der damalige Sekretär der Freiwilligen und Einwohnerarmenpflege, Dr. C. A. Schmid, und Baumeister Kruck, der nachmalige Stadtrat, den Anstoß gegeben hatten. Am 15. Mai fand dann im Stadthaus die

konstituierende Versammlung der «Genossenschaft für Beschaffung billiger Wohnungen» statt, die Konstituierung des Vorstandes erfolgte allerdings erst nach Erledigung der finanziellen Vorarbeiten am 1. Juni 1910, Präsident wurde der allzeit opferbereite H. Reiff-Frank, ferner traten der Genossenschaft eine Reihe nicht direkt interessierter weiterer Privater und Geschäfte bei. Die Stadt Zürich beteiligte sich

von Anfang an und hatte dementsprechenden Einfluß bis auf den heutigen Tag. So entstanden bis 1924 die stattlichen Wohnkolonien Bertastraße und Wiesendangerstraße, die 30 Häuser mit insgesamt 220 Wohnungen zu 1—4 Zimmern enthalten. Während die weitere Kolonie Butzenstraße in Wollishofen von Anfang an nur Sorgen bereitete und der Liegenschaftenbesitz aus diesem Grunde bald wieder liquidiert wurde, nahmen die Anlagen in Wiedikon eine erfreuliche Entwicklung. Dank der allzeit strikten Befolgung des Genossenschaftszweckes, der wirklich einladenden Wohnungen, die fortgesetzt ohne besondere Belastung der Mieter, alles Genossenschaftler, mit den als erwünscht erscheinenden Neue-

rungen und Verbesserungen ausgestattet werden, ist der Wechsel gering, wohnen doch heute noch 16 Familien seit Bezug des Neubaus im gleichen Haus. Eigentlich für Leute mit kleinem Geldbeutel und Einkommen bestimmt, melden sich heute beim Eintreten einer Vakanz — auch ein Zeichen der Zeit — auch bessere Angestellte. Der Bestand eines Fonds für Mietzinsausfälle ermöglicht es, in Not geratenen Genossenschaftlern beizustehen. So bildet dieses Unternehmen, dem seit 1930 Joseph Looser als Präsident vorsteht, ein erfreuliches Bild genossenschaftlicher Zusammenarbeit, deren Nutzen die Genossenschaftler durch wiederholte Herabsetzung der Mietzins zu spüren bekommen haben.

Wie man den Genossenschaftstag auch feiern konnte

Sommerzeit und Verdunkelung einerseits, die Knappheit an Kerzen und Lampions andererseits ließen von der üblichen Illumination der Wohnkolonien absehen. Das beeinträchtigte aber auch die Stimmung, die sonst bei den abendlichen Gesangs- und Musikkonzerten aufkam. Und doch legte die ABZ. ihren Kolonien eindringlich nahe, den Genossenschaftstag zu feiern, nicht nur wegen des Jubiläums der ältesten, der Eid-Genossenschaft, sondern auch wegen des 25jährigen Bestandes der größten schweizerischen Baugenossenschaft, eben unserer ABZ.

Die *Wohnkolonie ABZ. Sihlfeld* wollte da keineswegs nebensächlich sein, aber sie ging in der Feier des Genossenschaftstages eigene Wege, auf denen ihr die Genossenschaftsfamilie gerne folgte. Es wurde weder illuminiert noch referiert oder musiziert; man befolgte vielmehr die Parole: Gang lueg d'Heimet a! Und die Sihlfelder haben auf ihren Fahrten schon so viel Schönes gesehen und erlebt, daß sie der Einladung auch diesmal freudig folgten, begleitet sogar von einigem Zuzug aus andern Kolonien.

Zuerst die *Kinder*. Auch sie wurden hinausgeführt ins Freie. Der alte Petrus meinte es zwar gut, aber wir wären auch bei schlechtem Wetter ausgezogen. Nur nicht zimperlich sein. Punkt 13.30 Uhr des Samstags stand das lebhafteste Völklein zum Abmarsch bereit, die Kleinsten von den Mittlern begleitet. Und dann wurde marschiert, gebeinelt und getrippelt, dem Selnabahnhof zu, um nach Gontenbach zu fahren. Herrlich war der Spaziergang dem Tobelbach entlang: zum Tierpark Langenberg, wo alles auseinanderstob, zu den Bären, zu den Murmeli, zu den Wildsäuen und zu den Rehen, aber auch auf die Rutschbahn und die Gigampfi. Erst der Ruf zum Zabig brachte die Kinder an die Tische, wo sie sich an Wurst und Brot und Tee erlabten. Brachten die ganz Kleinen den Zipfel nicht mehr herunter, dann waren ihnen die Größeren gerne behilflich. Zum Ergötzen war diese — Dienstbereitschaft, der genossenschaftliche Geist, der dafür sorgte, daß nichts übrig blieb...

Nach dem Zabig wollten die Kleinen nochmals die Tierli luege oder eine Rutschpartie unternehmen; für die Größeren aber gab's im Dom des Waldes eine Gesangsprobe, denn sie kamen aus verschiedenen Klassen und mußten aufeinander eingestimmt werden. Einige Buben glaubten zwar, mit ein bißchen Allotria ginge es auch, aber der junge, energische Schulmeister, den wir bei uns hatten, ließ nicht mit sich spaßen. Unter frohem Gesang wanderten wir dann bergabwärts zur Station Langnau, von wo uns das Züglein wiederum in reservierten Wagen zum Selnau brachte. Vollständig auf Kosten der Koloniekasse hatten die Kinder einen vergnügten halben Tag erlebt, so wie er nur aus dem Genossenschaftsgedanken herauswachsen kann.

Und die Kinderschar blieb der Kolonie den Dank nicht schuldig. Nach dem Nachtessen versammelte sie sich im Hof,

um nun aufmerksam dem Dirigieren des Lehrers zu folgen. Sogar ältere Koloniewohner gesellten sich ihnen zu und aus frohen Kehlen wurden die bekannten Lieder aus dem Schulgesangbuch gesungen. Dazwischen zeigten Anfänger und Fortgeschrittene ihre Kunst auf der Ziehharmonika. Die Fenster gingen auf, männiglich freute sich und spendete Beifall. So schlicht und einfach es war: dieses Kinderkonzert ist vielleicht tiefer in die Herzen eingedrungen, hat die Verbundenheit in der Genossenschaft mehr gestärkt, als große Worte und sinfonische Musik. Und im Bewußtsein, Freude bereitet zu haben, nahmen die Kinder den von der ABZ. gespendeten Naschsack in Empfang.

Fahne im Hof ist das Zeichen zum Losfahren. Das wissen die Sihlfelder efrage. Und am Sonntagmorgen waren sie auch rechtzeitig am Bahnhof, wo an schönen Vierachsern auch schon die Affichen: «Wohnkolonie ABZ. Sihlfeld» prangten. In eine herrliche Sonnenlandschaft hinaus ging die Fahrt, bis nach Brunnen, wo uns die Zahnradbahn auf den Axenstein hinaufschleppte. Und da waren wir nun, unter Ausrufen des Entzückens ob so viel Schönheit, im Herzen der Urschweiz, umgeben von Bergen, drunten der spiegelglatte See, am Gestade die Wiege der ältesten Genossenschaft, die ein freiheitliebendes Volk verbindet. Trunkenen Auges und bewegten Herzens wurde Siesta gehalten und es war rührend, wie eine betagte Genossenschaftlerin fast verstohlen zum Reiseleiter geschlichen kam, ihm zu danken für das Schöne, das sie da noch genießen dürfe.

Nicht minder genußreich war die Schifffahrt nach Luzern, besonders für jene, die sie zum erstenmal miterlebten. Der Reiseleiter zählt nicht zu ihnen und wohl deswegen mußte ihn der Billetteur mit einigen Getreuen «unter Deck» suchen, um das Kollektivbillett zu kontrollieren. In Luzern war reichlich Zeit, die Sehenswürdigkeiten zu besichtigen oder Angehörige und Bekannte in der MSA. aufzusuchen, auch ihnen eine Überraschung und Freude zu bereiten; wieder andere hatten bald einige Tische im schattigen «Flora»-Garten mit Beschlag belegt, wo die Stimmung sich zur Fröhlichkeit steigerte. Und sie hielt an auf der Bahnfahrt dem Rot-, Zuger- und Zürichsee entlang, an bewaldeten Höhen, Matten und Obstgärten vorbei, während der Zug durch Tunnels rasselte und die große Genossenschaftsfamilie wohlbehalten im Hauptbahnhof abstellte.

Ja, man kann es auch so machen, und manch herzhafter Händedruck mit dem Bemerkten: «Das händ er wieder guet gmacht» hat die Koloniekommission wissen lassen, daß die Sihlfelder einen der schönsten und erinnerungsreichsten Genossenschaftstage gefeiert haben, dem einzelnen finanziell erleichtert durch einen namhaften Beitrag aus der Koloniekasse, wodurch wiederum praktisch Genossenschaftssolidarität geübt wurde.

gr.